

Zeitschrift:	Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber:	Bund Schweizer Architekten
Band:	96 (2009)
Heft:	6: Ljubljana
Artikel:	"Diesen Reiz im Auge mag ich sehr" : Axel Simon befragt Peter Märkli zu seiner Möblierung des Novartis Visitor Center
Autor:	Simon, Axel / Märkli, Peter
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-131028

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Diesen Reiz im Auge mag ich sehr»

**Axel Simon befragt Peter Märkli zu seiner
Möblierung des Novartis Visitor Center**

Und natürlich sei auch ein wenig Provokation dabei, sagte Peter Märkli ganz am Ende des Gesprächs. Die von ihm reich möblierte, öffentliche Ebene seines Novartis Visitor Center (siehe wbw 1/2007) verrostet selbst diejenigen Architektenkollegen, denen er dasselbe Haus schon vor zwei Jahren zeigte: Märkli kann auch üppig. Das Visitor Center ist das Erste, das die Besucher aus aller Welt auf dem Novartis Campus in Basel an-

steuern. Im Raumplan des Gebäudes sorgen kostbare Materialien für Halt und für die Differenzierung von Offenheit und Intimität: stark gemaserte Holzoberflächen, schmucke Treppengeländer und Fensterprofile sowie ein blütenweisser Boden aus Carrara-Marmor. Auf dieser Bodenfläche des Erdgeschosses – die «Superebene», die der Architekt mit der Plattform eines archaischen Tempels vergleicht – platzierte er nun «Inseln», bestehend aus Teppichen und Sitzgruppen aus aller Herren Länder.

as Wie präsentiert sich Novartis im Visitor Center?

pm Mein Vorschlag war, souverän zu sein, dem Gast hier nicht die Firma zu zeigen, sondern ihn zu empfangen. Heutzutage sind alle Informationen im Internet vorhanden. Was ist also Gast-

freundschaft? Die Leute kommen an, setzen sich, man trinkt etwas. Ich fand, es wäre doch schön, kein einheitliches Design über die gesamte Super-ebene zu machen, sondern Inseln zu installieren, mit Sitzgruppen aus unterschiedlichen Weltregionen. Diese Inseln sagen ohne Worte und jedem Besucher etwas, egal woher er kommt.

as Nach welchen Kriterien haben Sie die Kulturnkreise der Inseln ausgewählt?

pm Das Projekt ist aus einer Vorstellung geboren, das war kein «Herandenken». Die Frage war: Können wir möglichst viele unterschiedliche Gruppen zusammentragen aus verschiedenen Weltgegenden? Etwas aus Europa wollten wir nicht, weil es das in den Restaurants der Nachbarschaft schon gibt, in den Büros und im Auditorium.

Schweizer Qualität, zu schwedischen Preisen

SP Piatti



Mehr als 80 kompetente Partner beraten Sie gerne. Für mehr Informationen kontaktieren Sie uns www.piatti.ch.

www.piatti.ch

Ein Unternehmen der
AFG
Arbonia-Forster-Holding AG

as Wie fand die Auswahl der Objekte konkret statt?

pm Wir haben Referenzbilder gesammelt, zu jeder Insel einen Ordner voll. Ich bin kein Spezialist, war aber schon in manchen Museen für Kulturgeschichte oder Völkerkunde und kannte einiges. Für die marokkanischen Berbertepiche, Kameltische und Poufs, diese Sitzkissen aus Leder, hat uns jemand aus Marrakesch einen Händler in der Schweiz genannt. Vom Direktor des Rietbergmuseums in Zürich erfuhren wir etwas über asiatisches Mobiliar; er vermittelte uns auch das Geschäft, das uns dann die Perserteppiche verkauft hat. Bei der persischen Insel hatten wir ein Referenzbild eines Divans, einem Raum mit rund-

herum Sofas an den Wänden und diesen kleinen Tischchen. Für das afrikanische Mobiliar waren wir in einer Galerie und die mexikanischen Tepiche sind Auftragsarbeiten: Wir haben ein Motiv gewählt und eine Navaho-Indianerfamilie aus dem Süden der USA hat diese dann gewebt. Herr Vasella, der sich sehr gut auskennt und auch Kunsthandwerk sammelt, hat manche Objekte vorgeschlagen und auch selbst ersteigert.

as Warum diese Üppigkeit?

pm Das Gebäude hat eine wohlzuende Sinnlichkeit. Zu abstrakte Gebäude mag ich nicht. So ist dann auch diese Üppigkeit entstanden, das Gebäude hat diese Grosszügigkeit und Kraft, dass es das in sich aufnehmen kann, ohne dass es eklek-

tisch wirkt. Eine Vereinheitlichung des Mobiliars wäre für mich schrecklich.

as Was ist, in Ihren Augen, eklektisch?

pm Dann wäre es vereinzelt, der Zusammenhang würde fehlen. Der Gesamtzusammenhang schützt alles.

as Die Objekte stammen aus unterschiedlichen Zeiten, alt und neu mischt sich.

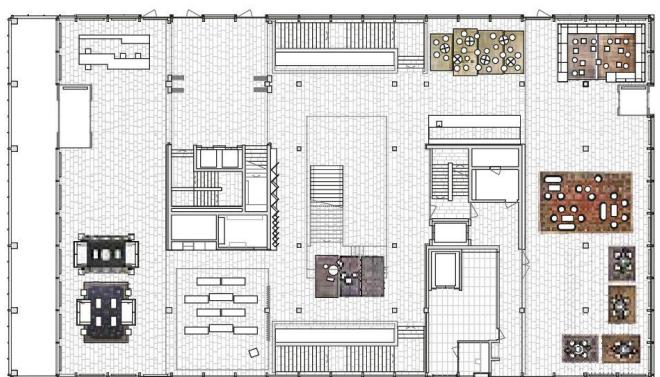
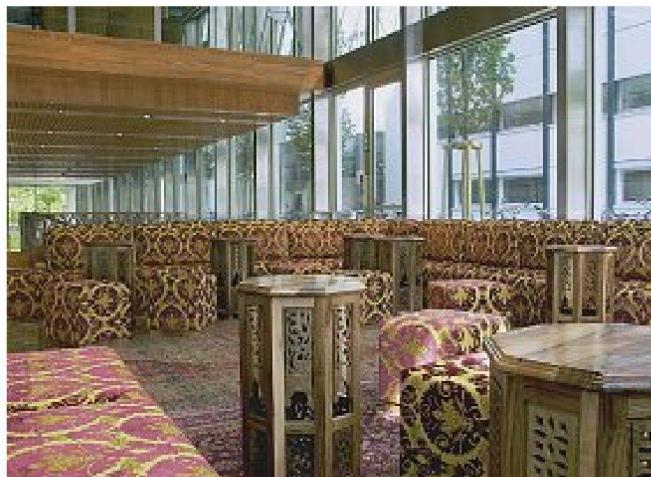
pm Ja, es gab manchmal alte Vorbilder und dann wurde das neu produziert, zum Beispiel die chinesischen Sofas.

as Wie detailliert waren die Vorgaben bei dem Sofa?

pm Das war detailliert. Wir haben Fotos aus der Werkstatt erhalten und farbige Seidenmuster



Bilder: Markl Architekt



Die Welt zu Gast bei Novartis: Afrika, China (oben) und Persien (links) als möblierte Inseln im Foyer des Visitor Center

bestimmt. Die seitlichen Rollen sind eine Erfindung von mir. Ich habe mir kleine Interventionen erlaubt, Dinge hinzugefügt, wenn es nötig war.

as Es ging Ihnen bei den Gruppen also nicht um eine kulturgeschichtliche oder kunsthistorische Richtigkeit ...

pm Nein, bitte, es geht um eine Anmutung, um Sinnlichkeit, Anregung. Sonst bist du nicht mehr schaffend. Ich schaue mir zwar vieles an, muss es dann aber umsetzen – schliesslich ist das kein Museum, es wird benutzt. Du kannst auch nicht alles im Original kaufen, das war gar nicht möglich. Somit ist es immer eine Mischung aus Originalen und neu gemachten Objekten.

as Bei der persischen Gruppe ist dieser Mix am augenfälligsten: Die Teppiche sind alt und kostbar, die Polstergruppe haben Sie entworfen, mit hölzerner Rückwand und einem Stoff, der in einer Weberei in Lyon in Auftrag gegeben wurde.

pm Ja, doch Vorsicht: Das Ornament des Stof-
fes zeigt einen Lebensbaum – ist das ein franzö-
sisches Motiv oder ein persisches? Oder hatten die
Perser gar französische Stoffe? Über die Handels-
routen stand man im ständigen Austausch. Es ist
ein Missverständnis, wenn wir glauben, das seien
fremde Kulturen; die schematischen Einteilungen
haben noch nie der Wirklichkeit entsprochen.
Delacroix malte Tigerjagden und Wright hat sich
den offenen Grundriss nicht im Bett ausgedacht,
sondern war von Japan beeinflusst. Als Schaffen-
der bin ich frei.

as Sie mischen auch Dinge von völlig unter-
schiedlichem Wert: Günstig hergestellte Objekte
stehen hier neben anderen, die sehr teuer gehan-
delt werden.

pm Genau. Zum Beispiel bei Schwarzafrika:
Hier stammen die Möbel vom Kunstmarkt, die
Teppiche sind günstiger, es sind dunkle Berber-
teppiche aus dem nordafrikanischen Atlas, in Zent-
ralafrika gibt es nämlich nur Matten.

as Diese Widersprüche, einerseits den Wert,
andererseits die Herkunft betreffend – sie sind
für Sie gar kein Thema?

pm Wissenschaftliche Begründungen helfen dir
nicht weiter, bei Dingen, die übers Auge funktio-
nieren. Parallel zum Wissen braucht es Anschau-
ung. Das ist kein Museum, sondern ein Visitor
Center. Diese Lässigkeit der Mischung ist viel
richtiger, man kann es annehmen. Dieses Mi-
schen gibt es doch bei vielen kultivierten Men-
schen, die ihr Mobiliar nicht einheitlich beim
Wohnbedarf einkaufen, sondern es im Laufe ihres
Lebens frei zusammensetzen. Jüngere Leute kom-
binieren ihre Kleider von H&M mit Markenpro-
dukten. Nur diejenigen, denen das Verständnis
und das Selbstbewusstsein fehlen, tragen von Kopf
bis Fuss eine Marke.

as Die Botschaft des Mobiliars ist deutlich: No-
vartis präsentiert sich als ein global operierendes
Unternehmen. Gab es von Seiten des Bauherrn
jemals Bedenken, dass es als «koloniales» Interieur
gelesen werden könnte?

pm Nein, das finde ich etwas konstruiert. Es ist
kein Statement, sondern zunächst lustvoll, man ist
nicht intellektuell angeregt, sondern visuell. Die-
ses verschiedenartige Sitzen hat etwas mit Leben-
digkeit und Neugierde zu tun, vielleicht getrauen
sich die Leute ja mal, sich auf einen Berbertep-
pich zu legen. Das sieht ziemlich phantastisch aus,
wenn auf dem dunklen Holz aus Schwarzafrika so
ein silberner Laptop steht. Diesen Reiz im Auge
mag ich sehr. Und es hat natürlich sehr viel da-
mit zu tun, wie man den Menschen sieht. Es gibt
da heute ein grosses Missverständnis. Ich glaube,
dass die Entwicklung in den technischen Berei-
chen das Leben nicht grundlegend verändert.
Der Mensch ist etwas viel konstanteres, er hat ein
Glücksgefühl, er ist traurig, er liegt gern in einem
horizontalen Bett – das ist alles unverändert und
bleibt. Und das drückt dieses Zusammenwirken
der unterschiedlichen Zeiten auch ein wenig aus.

Axel Simon

